

Festakt zur Einweihung des Mahnmals am 22.2.2015

Festrede Teil II: Familie Kaufmann

Dr. Jochen Degkwitz

Arbeitskreis Jüdisches Leben in Echzell

59 Namen stehen auf dem Sockel unseres Mahnmals. Hinter jedem einzelnen verbirgt sich ein grausames Schicksal und ein schrecklicher, ein mutwilliger Tod. Und hinter vielen verbergen sich obendrein ganze Familienschicksale, teils von unfassbarer Grausamkeit, alle von unendlicher Traurigkeit.

Stellvertretend für alle Opfer - tote, ermordete, aber auch lebende und überlebende - möchte ich Ihnen die Geschichte einer Familie erzählen. Sie zeigt beispielhaft die volle Vielfalt der Schicksale unserer jüdischen Mitbürger, und sie zeigt uns auch, wie nah uns diese Ereignisse heute noch sind und kommen.

Viele ältere Echzeller erinnern sich noch gut an Max Kaufmann, der Auschwitz überlebte und nach Echzell zurückkam. Dies ist die Geschichte seiner Familie. Die Geschichte der Familie Kaufmann.

* * *

Am 22. Dezember des Jahres 1928 verstarb in Bisses im geseigneten Alter von 80 Jahren der Metzger und Viehhändler Simon Kaufmann. Er wurde hier auf dem jüdischen Friedhof in Echzell bestattet, unweit des Grabes seiner Frau Hilda geb. Rossmann, die er um vier Jahre überlebt hatte. Fünf Söhne hatten die beiden großzogen - das waren, dem Alter nach: Leopold, Theodor, Albert, Richard und Adolf. Alles Namen, die die deutsch-nationale, keineswegs die jüdisch-religiöse Identität hervorheben. Und - soweit man das den überlieferten Fotos entnehmen kann - waren sie alle fünf schlanke, hochgewachsene Kerle. Einer von ihnen - Albert - absolvierte seinen Militärdienst im 2. Preußischen Gardedragoneregiment in Berlin, in das nur besonders gut gewachsene Reiter aufgenommen wurden.

* * *

Dem ältesten der fünf Brüder, Leopold Kaufmann, konnten die Eltern ein Studium finanzieren. Er wurde Lehrer und war auch als Rabbiner tätig, zunächst jeweils kurze Zeit in Angenrod - das ist heute ein Stadtteil von Alsfeld - und in Birkenau im Odenwald, und dann war er ab etwa 1914 bis zum Berufsverbot durch die Nazis hoch angesehener Schulrektor in Dreieich, das heute zu Spremlingen gehört.

Leopold Kaufmann war verheiratet mit Hilda Sonneborn aus Wölfersheim. Das Paar hatte drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter. Den Eltern gelang es, ihre Kinder vor den Deportationen in die USA auswandern zu lassen.

Sie selbst aber mussten bleiben und wurden mit der dritten Massendeportation aus Frankfurt am 22. November 1941 nach Osten verschleppt.

Der Transport sollte nach Riga gehen, wegen Überfüllung des dortigen Ghettos wurde der Zug jedoch nach Kaunas - russisch Kowno, so steht es auf dem Mahnmal - in Litauen umgeleitet.

Am Tag nach der Ankunft mussten sich alle Verschleppten - die überlieferte Transportliste weist 992 Namen auf - am Rande einer großen Grube aufstellen und wurden in einer Massenexekution erschossen.

Diesem Massaker fielen neben Leopold Kaufmann drei weitere Echzeller zum Opfer, nämlich Betty Henoch, eine der Schwestern von Bella Hampel, Emilie Heiser und Bernhard Simon.

An diesem 25. und vier Tage darauf am 29. November 1941 wurden in Kaunas knapp 5.000 Juden aus Berlin, München, Frankfurt am Main, Breslau und Wien erschossen - das war der erste Massenmord an Juden aus Deutschland. Insgesamt erschossen deutsche SS-Leute, ihre litauischen und ukrainischen Helfer von Juni 1941 bis Sommer 1944 an diesem Ort zwischen 20.000 und 30.000 jüdische Kinder, Frauen und Männer aus Kaunas, dem Deutschen Reich und aus Frankreich.

* * *

Der zweite der Kaufmann-Brüder, Theodor, wurde Metzger wie sein Vater. Er betrieb sein Geschäft in der Hauptstraße 91, dem Haus gerade gegenüber der Einmündung zur Lindenstraße, in dem Frau Ochsenhirt bis zu ihrem Tod ihre Wäschereiannahme betrieb und das aktuell zum Verkauf steht.

Er war verheiratet mit Emilie geb. Fuld aus Schaafheim, die beiden hatten zwei Söhne, Max und Julius.

Die Familie verzog 1936 nach Frankfurt und wurde von dort aus gemeinsam am 12. November 1941 in das Ghetto von Minsk deportiert; Theodor, Emilie und Julius Kaufmann sind irgendwo in den Ghettos oder Lagern umgekommen, genaueres ist nicht bekannt.

Nur Max überlebte, und zwar im KZ Auschwitz. Er kehrte nach Echzell zurück, baute ein Haus in der Gettenauer Straße. Er verzog später nach Bielefeld, behielt aber lange Zeit noch eine Wohnung unterm Dach in seinem Echzeller Haus, wo er wohnte, wenn er, wie er es häufig tat, seine alte Heimat besuchte.

Nur wenige im Ort wissen, dass Max Kaufmann in Auschwitz war und dort von der Roten Armee befreit wurde; denn auch wenn er gefragt wurde - Max Kaufmann sprach nicht darüber, was er erlebt und erlitten hatte. Eben weil, wie wir das in den letzten Wochen von so vielen Überlebenden gehört haben, auch ihn Auschwitz nie verlassen hatte.

Max Kaufmann ist am 9. April 2000 im Alter von 86 Jahren in Bielefeld verstorben.

* * *

Der jüngste der fünf Brüder war Adolf Kaufmann. Er betrieb ebenfalls den Viehhandel und eine Metzgerei, und zwar in der Lindenstraße 29, auch nur einen Steinwurf von hier.

Er war verheiratet mit Martha Simon aus Echzell, die beiden hatten eine Tochter Hilde, 1924 geboren.

Die Familie emigrierte im Juni 1938 in die USA, Hilde heiratete dort nach dem Krieg Martin Selling aus Lehrberg in Franken.

Unser Arbeitskreis hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, ein Interview mit Hilde Selling zu sehen, das sie 1996 der Shoah-Foundation von Steven Spielberg gegeben hat und in dem sie ausführlich über ihre Erinnerungen an ihre Kindheit in Echzell berichtet hat.

Steven Spielberg hat ja den Gewinn aus seinem Film *Schindlers Liste* in eine Stiftung eingebracht, die weltweit zigtausendfach Schilderungen von Überlebenden des Holocaust auf Video aufnahm, um sie für nachfolgende Generationen zu bewahren.

Hilde Kaufmann-Selling erwähnte in diesem Interview besonders die Treue ihrer direkten Nachbarn, die zu ihnen hielten und ihnen halfen, auch als man sich allgemein von den Juden abzuwenden begann, und auch noch, als der Nachbar aufs Amt zitiert wurde, wie er dazu käme, den Juden den Mist wegzufahren.

Diese Nachbarn waren die Eltern von Ernst Noll, und zum Dank schenkten ihnen die Kaufmanns, als sie dann auswanderten, einige Möbel und, ein ganz besonderer Luxus für Echzeller Verhältnisse in der 30er Jahren und noch lange danach, einen Holzgefeuerten Badeofen. Ein schöner Jugendstil-Schreibtisch aus dem Besitz der Familie Kaufmann steht heute noch bei Ernst und Margret Noll.

Hilde ist jetzt 90 Jahre alt und lebt in Phoenix, Arizona, ihr Mann ist vor zehn Jahren gestorben. Nach Auskunft ihres Sohnes Tom geht es ihr gut, und sie verfolgt mit Interesse, was hier in Echzell geschieht.

* * *

Der zweitjüngste der Brüder, Richard Kaufmann, führte die Metzgerei des Vaters in Bisses weiter.

Er war verheiratet mit Betty Lamm aus Kirtorf. Die beiden hatten zwei Töchter, Helma und Ruth, 1925 und 26 geboren. Unser Bürgermeister hat sie im letzten Jahr hier in dieser Kirche aus den Erinnerungen seines Vaters als zwei hübsche, blonde Mädchen geschildert.

Die Frau und Mutter war 1936 verstorben, aber die Schwiegereltern lebten bei Richard und den Kindern, das waren Sara und Julius Lamm.

Die fünf wohnten noch im November 1938 in Bisses und sind in den Berichten des damaligen Bürgermeisters über die sog. Kristallnacht erwähnt, in der Richard verhaftet und die Kasse der jüdischen Gemeinde, die er führte, beschlagnahmt wurde.

Erst 1941 verzog die Familie - der Schwiegervater war zwischenzeitlich gestorben - nach Frankfurt; von dort wurden sie am 20. Oktober 1941 gemeinsam ins Ghetto Lodz deportiert, wo alle vier elend umgekommen sind.

Helma und Ruth Kaufmann wurden nur 15 und 16 Jahre alt; nur für ihre Großmutter, Sara Lamm, ist mit dem 24. April 1942 das Todesdatum bekannt.

* * *

Bleibt noch der Mittlere, Albert, der preußische Gardedragonier.

Er lernte Kaufmann und heiratete nach Geinsheim am Rhein, heute ein Ortsteil der Gemeinde Trebur.

Seine Frau Hedwig geb. May und er hatten zwei Söhne, Manfred und Erwin. Es gelang ihnen, beide Jungen in die Emigration zu schicken. Erwin, der jüngere, war noch ein Kind von 13 Jahren, als er 1938 in die USA geschickt wurde.

Manfred ging 1937 im Alter von 16 Jahren nach Palästina. Er war eines von etwa 35 Kindern aus der Sonneborn-Verwandtschaft, deren Emigration nach Palästina von der Familie Sonneborn ermutigt und finanziert wurde. Die Frau seines Onkels Leopold, dem Sprendlinger Rabbiner, war eine geborene Sonneborn aus Wölfersheim.

Manfred, der sich später Menachem nannte, wurde nach einem 20jährigen Militärdienst in der israelischen Armee Professor für Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem und hat viel über das Judentum in Hessen geforscht und geschrieben. Einige seiner Arbeiten sind auch auf unserer Web-Site zu finden.

Über das Schicksal seiner Eltern berichtet er:

Mitte 1939 siedelten meine Eltern ins Judenviertel (das Ghetto) in Frankfurt um, und von dort wurden sie 1941 „nach dem Osten verschickt“. ... Im Jahre 1942 hat ein Geinsheimer Soldat meinen Vater in gestreiften Häftlingskleidern als Zwangsarbeiter in einer „Entlausungsanstalt“ in Bialystok getroffen. Er konnte einige Worte in „Geinsemer“ Dialekt mit ihm wechseln. Als der Aufseher ihn daran zu hindern versuchte, sagte der „Geinsemer“: „Aber er ist doch mein Nachbar“, aber das half nichts. Mein Vater sagte ihm, dass meine Mutter „bei allen“ ist. Das ist die letzte Nachricht über meine Eltern. Sie sind „verschollen“. In den Listen der Vernichtungslager ist ihr Name nicht zu finden. Sei ihr Andenken gesegnet.

* * *

59 Namen stehen auf dem Sockel des Mahnmals, die Namen von 59 Menschen, die in Echzell, Bisses und Gettenau geboren wurden oder als Familienmitglieder hier gelebt haben. 59 Schicksale, die zusammengehören und die mit ungezählten anderen Schicksalen verknüpft sind.

Wer vergisst, wird blind dem Unrecht.

Wir wollen das Unrecht nicht vergessen, und wir wollen die Menschen nicht vergessen, denen dieses Unrecht widerfahren ist.

Sei ihrer aller Andenken gesegnet.